

Darf ich vorstellen: Reeder Blussus und Frau Menimane!

Provinzialrömische Kleidung und Tracht im Nordwesten des Reiches

Friedrich Giesler



MENIMANE

BLUSSUS

Jeder weiß natürlich, wie Römer und Römerin gekleidet waren; das Problem ist nur, daß das allenfalls für Rom gilt, und daß in der Kleidertruhe des durchschnittlichen Provinzialrömers und seiner Frau in Gallien, Germanien und Britannien weder TOGA und TUNICA, noch STOLA und PALLA (bzw. PALLIUM) zu finden waren. Zu diesem Ergebnis kommt jedenfalls John Peter Wild in einem Aufsatz, in dem er erstmals versucht, umfassend das gesamte Quellenmaterial - Bodenfunde, bildliche Darstellungen und literarische Zeugnisse - zu verarbeiten und zu einer Darstellung der provinzialrömischen Kleidung im Nordwesten des Reiches zu kommen. Ich habe die Ergebnisse für uns Zinnfigurensammler so interessant gefunden, daß ich sie hier, durch eigene Beobachtungen ergänzt, vorstellen möchte.

Die erste Überraschung ist, daß, wie schon angedeutet, weder von Männern noch von Frauen nördlich der Alpen die uns vertraute römisch-italische Kleidung getragen worden ist. Die **TOGA** war das Statussymbol des CIVIS ROMANUS; dennoch ist sie in unserer Gegend wohl nur von den offiziellen Vertretern in den großen Städten in amtlicher Funktion, von den Senatoren des kurzlebigen Gallischen Reiches und vielleicht im kaiserlichen Zirkel im Trier des 4. Jh. getragen worden. Auch das **PALLIUM**, der große rechteckige

Umhang der Griechen, ist in der Provinz kaum zu sehen gewesen, außer vielleicht an einigen Orientalen, die ihre Geschäfte nach Westen geführt hatten. Die Frauen scheinen damals noch bodenständiger als ihre Männer gedacht zu haben: Selbst wenn der Ehemann die Toga trug, erschien seine Frau häufig in einheimischer Tracht. Allenfalls Frauen hoher Repräsentanten, deren Aufenthalt in der Provinz nur vorübergehend war, trugen die Kleidung der Hauptstadt: die **Stola**, ein ärmelloses oder kurzärmeliges, knöchellanges Gewand, das in der Taille gegürtet war, und eine **PALLA** (später auch **PALLIUM** genannt), einen großen rechteckigen Umhang. Alle übrigen Frauen trugen die provinzialrömischen oder einheimischen Trachten.

Diese provinzialrömische Kleidung soll im folgenden nun dargestellt werden, zunächst die der Männer, dann die der Frauen und die der Kinder.

I. Kleidung der Männer

1) Die Grundtracht

Diese bestand aus dem gallischen Kittel und, je nach Witterung und Tätigkeit, aus gallischem Mantel, Halstuch und Unterkleidung. Der **gallische Kittel** (Fig. 1 und 2) war das Standardbekleidungsstück, belegt von der Mitte des 1. Jh. bis zur Mitte des 4. Jh., und wurde von allen Bevölkerungsschichten getragen (wahrscheinlich nur mit Unterschieden in Qualität und Farbe): großen Landbesitzern, Kaufleuten, Ladeninhabern, Handwerkern, Akademikern, Landarbeitern, Sklaven etc. Er ist im Grunde eine sehr weite Tunika, die ungegürtet in tiefen senkrechten Falten von den Armen und Ellbogen fällt. Seitlich befand sich eine Naht (s. Schnitt, Abb. 1). Er hatte weite Ärmel verschiedener Länge, manchmal auch gar keine. Gelegentlich liefen die Ärmel eng zu. Gewöhnlich wurde der Kittel etwas über knielang getragen, selten länger. Bei körperlich Arbeitenden war manchmal die Weite etwas geringer, sie trugen ihn auch oft gegürtet. In der Gegend von Arlon und Metz wurden Fransen an Ärmeln und unterem Saum getragen. Gewöhnlich hatte der Kittel keine Kapuze, es gab aber auch solche mit angenähter Kapuze und V-Ausschnitt (Fig. 2). Ansonsten war beim Kittel der Halsausschnitt quer in der Schulterlinie (Fig. 1). Eine Art des Kittels mit kurzem Ärmel war in Rom als **DALMATICA** bekannt.

Der **gallische Mantel** (Fig. 3 und 4) war ein weiter Umhang mit Kapuze. Er umhüllte den ganzen Körper bis unters Knie. Die Kapuze lag flach auf dem Rücken, wenn sie nicht aufgesetzt war (Fig. 4); vielleicht wurde sie gelegentlich auch eingerollt getragen statt eines Halstuches, wie manche Plastiken nahelegen. Eine oder beide Seiten wurden

häufig hoch gerollt auf den Schultern getragen, um den Armen Bewegungsfreiheit zu geben (Fig. 4). Vorne befand sich eine Naht, wo die Ränder des halbkreisförmigen Tuches (s. Schnitt, Abb. 2) zusammengenäht waren; manchmal waren sie nicht bis ganz zur Unterkante vernäht, so daß zwei Zipfel entstanden. Der Mantel war aber nicht so offen wie die römische PAENULA, der er sonst gleicht. Das Kleidungsstück ist für das 1.-3. Jh. belegt. Zwei Formen dieses Mantels, aus Leder bzw. schwerem Wollstoff, die sich u. U. in Details unterscheiden, waren im Rom des 3. und 4. Jh. als BYRRUS bzw. CARACALLUS bekannt. Die letzteren konnten bis zu den Knöcheln reichen. Qualitätvolle BYRRUS hatten an der Vorderseite zwei parallele Streifen als Ornament, ansonsten waren sie ungefärbt.

Das **Halstuch** war häufiger Bestandteil der Männerkleidung, zumindest bei kaltem Wetter und auf Reisen. Die frühen Halstücher waren riesig, die Enden kreuzten sich vorn und waren unter den Mantel gesteckt (Fig. 4 und BLUSSUS). Aus eisenzeitlichen Moorfunden sind zwei Halstücher mit eingewebtem Karomuster und Fransen an den Enden bekannt. Sie waren 1,37 m lang und 49 bzw. 56 cm breit. Im 2./3. Jh. wurden kleinere Halstücher getragen, die mehrmals um den Hals geschlungen unter Kittel oder Mantel getragen wurden (Fig. 1-3). Die meisten Träger von Halstüchern haben „Freiluftberufe“: Förster, Matrosen, Pachtbauern, ein Herr auf der Jagd.

Unterkleidung war ebenfalls bekannt. Unter dem Kittel wurde ein wahrscheinlich leinenes Unterhemd getragen, das man auf manchen Plastiken am Halsausschnitt oder am unteren Saum erkennen kann.

2) Die „barbarische“ Tracht

Die germanische und auch ursprüngliche gallische Nationaltracht aus Hosen, Hemd und Umhang hat auf dem Lande in der „finsternen Provinz“ vielleicht noch viele Generationen lang die Romanisierung überlebt. Es ist auch nicht ungewöhnlich, daß Soldaten diese tragen, besonders vom 3. Jh. an, als die Armee zunehmend „barbarischer“ wurde (dazu soll ein eigener Artikel folgen).

Das **langärmelige Hemd** glich im Schnitt fast dem eines modernen Hemdes, mit ziemlich engem Korpus, der bis zu den Oberschenkeln reicht; die Ärmel gehen bis zu den Handgelenken, sind eng und unten umgeschlagen (Abb. 3 und Fig. 5). Manchmal sind sie auch bis über die Ellbogen hochgerollt. Auf Bildwerken wird es getragen von Küchenjungen, Hafenarbeitern und anderen Arbeitern. Ebenfalls war es Hauptbekleidungsstück der keltisch sprechenden Bevölkerung von Noricum und Pannonien (zusammen mit dem Umhang, aber ohne Hosen). Ansonsten aber wurde es bald nach der Eroberung durch den Kittel verdrängt. In der röm. Literatur ist es als CAMISIA (s. frz. chemise) bekannt.

Der **gallisch-germanische Umhang** hatte als SAGUM Eingang in die römische Armee gefunden. Es war ein von einer Fibel auf der rechten Schulter gehaltener rechteckiger Umhang mit den Maßen ca. 170 x 250 cm; an zwei aneinanderstoßenden Kanten konnten sich Fransen befinden. Auch eingewebte Streifenmuster sind bekannt. Ein lodener Umhang war als MANTUS bekannt.

Die lange **Hose** (BRACA) wurde für barbarisch gehalten und links des Rheins vor dem späten 2. Jh. nicht getragen, außer von Gefangenen und Föderaten. Obwohl die kurzen ledernen Kniehosen, die ebenfalls BRACAE genannt wurden, schon seit dem 1. Jh. zur Soldatenkleidung gehörten, wurden lange wollene Hosen innerhalb des Reiches nicht vor der Spätzeit getragen, wo sie unter dem Einfluß des Militärs (Fig. 5) aufkamen: Kaiser Honorius mußte im Jahre 397 in einem Edikt das Tragen von langen Hosen und dazugehörigen Halbschuhen (TZANGAE) innerhalb der Stadt Rom verbieten lassen. Wie mag es da erst in der Provinz ausgesehen haben?

3) Die Tracht des Landmanns (Fig. 6)

Neben der beschriebenen Standardkleidung gab es noch Kleidung für bestimmte Zwecke, darunter die der auf dem Lande Arbeitenden. Sie bestand aus Schultercape, Tunica und Gamaschen. Es war die bevorzugte Kleidung der Schäfer und Pflüger, sie wurde aber auch von Küchenjungen und Schreibern großer Haushalte und sogar von Großgrundbesitzern auf der Jagd getragen.

Das **Schultercape** war ein kurzes Cape mit Kapuze, das bis zu den Ellbogen reichte. Es war aus Wollstoff oder Leder und wurde CUCULLUS genannt. Es wurde über einem gegürteten, relativ fülligen Kittel oder jedem anderen beliebigen Kleidungsstück getragen.

Die **Gamaschen** bestanden aus einem Tuch, das mehrmals um das Bein gewickelt war; die Kante lag auf der Außenseite des Unterschenkels, an Knie und Knöchel wurden sie von Schnüren gehalten.

4) Sonstige Kleidungsstücke

Die **Schürze**. Sie ist aus dem frühen 3. Jh. belegt, als Schutzkleidung eines Müllers (Fig. 9), eines Sklaven an der Schnellwaage, eines Barbierkunden und eines Küfers. Bei der Bronzefigur des Küfers aus Schwarzenacker kann man recht gut sehen, wie die Schürzenbänder auf dem Rücken verliefen: Sie waren an den Zipfeln auf den Schultern offenbar mit Nieten (oder an Ösen) befestigt, kreuzten sich auf dem Rücken und waren unter den Achseln wiederum an

Ösen mit einer Schlaufe verschnürt. Wo sich die Bänder auf dem Rücken kreuzen, befindet sich eine flache Scheibe, die wohl aus Metall oder Leder gewesen sein dürfte (s. Abb. 8). Wahrscheinlich war sie aus Leder.

Der **Schurz**. Es war ein quadratisches, zu einem Dreieck gefaltetes Stoffstück, das wie eine Windel umgelegt und von einem breiten Gürtel oder Band gehalten wurde; der zwischen den Beinen durchgezogene Zipfel fiel vorne über den Gurt. Getragen wurde dieses Kleidungsstück von Gladiatoren und z. B. von einem Steinbrucharbeiter. Bei letzterem hängen vorne die gefransten Enden des Gurtes herab (Fig. 7).

Die **ärmellose Tunika**. Sie war die klassische Kleidung des Schmiedes der Antike eine kurze, gegürtete, ärmellose Tunika, die nur auf der linken Schulter befestigt war, so daß der ganze rechte Arm frei blieb (Fig. 8) - und wurde auch in unserer Gegend getragen.

Der **Schutzgurt**. Zwei Hafendarbeiter aus Dormagen, die Amphoren laden, tragen über ihren Tuniken breite Ledergurte, die von den Achseln bis zur Taille eng um den Leib gewickelt sind. Es scheint eine Art Schutzkleidung gegen Verletzungen zu sein. Ähnliche Gurte tragen auch die Wagenlenker aus Neumagen über ihren langärmeligen kurzem Hemden (Fig. 10).

Handschuhe. Literarisch belegt ist die Existenz von Fausthandschuhen (UANTUS) für schwere Arbeit im Winter für die Spätzeit, sonst begnügte man sich mit langen Ärmeln, in die man die Hände zurückzog.

Neben der Kapuze gab es andere **Kopfbedeckungen**: den PETASOS, einen breitkrempigen Lederhut mit nicht abgesetztem Kopfteil, dessen Schnitt aus vorflavischer Zeit aus Vindonissa bekannt ist (Abb. 6). Die Plastik eines Müllers zeigt eine Art *Beret*, das der Hallstädter Bergmannsmütze entspricht (Fig. 9), und ein Schmied aus York trägt die bekannte Kalottenkappe der Schmiede aus Leder oder Filz (Fig. 8).

5) Spätromische Kleidung

Die Amtskleidung des spätromischen Reiches war eine seltsame Mischung von militärischer und barbarischer Tracht mit gelegentlichen Überbleibseln früherer Zeiten. Der Verwaltungsdienst übernahm Kleidung im Militärstil, und so können wir erwarten, Beispiele des halbmondförmigen Militärumhangs (CHLAMYS) und der langärmeligen orientalischen Tunika (vgl. Fig. 11) in den nördlichen Provinzen zu finden.

II. Kleidung der Frauen

Am auffälligsten für den heutigen Menschen ist, daß die Frauenkleidung kaum der Mode im modernen Sinn unterworfen war. Über eine Zeitspanne von mehr als 400 Jahren trugen die Frauen an den verschiedenen Orten in der Provinz nur drei deutlich unterschiedliche Ensembles, von denen eines, das als erstes beschrieben werden soll, vorherrschend war.

1) Die Grundtracht

Die am häufigsten getragene Kleidung in den nördlichen Provinzen bestand aus dem gallischen Kittel, einem Umhang, einer Haube und manchmal einem Unterkleid und einem Halstuch.

Der **gallische Kittel** (Fig. 12 und 13) ist in wesentlichen Einzelheiten derselbe wie der der Männer, nur ist er länger, etwa knöchellang, gelegentlich gegürtet, mit einer Bauschung in der Taille. Er kommt mit oder ohne Ärmel vor. Franzen am Knöchelsaum sind eine lokale Variante der Gegend um Arlon und Metz in der mittleren Kaiserzeit. Der Kittel war im 1. Jh. im Rheintal nicht verbreitet. In der antonianischen und severischen Zeit (Mitte-Ende 2. Jh.) war er in GALLIA BELGICA und den städtischen Zentren Obergermaniens beliebt; auf dem Lande war er dort nicht zu finden. Und er fehlt völlig nördlich der Straße Köln-Bavai-Boulogne. Im frühen 4. Jh. ist er in Trier belegt

Das einzig bekannte Übergewand dazu war ein einfacher, rechteckiger **Umhang** von ca. 180 x 120 cm Größe. Er wurde auf drei Weisen getragen:

- Der Umhang wird so drapiert, daß die Hälfte über den Rücken oder u. U. über die linke Schulter vorn herunterhängt. Der Rest ist über den Rücken und über die rechte (in einigen Fällen die linke) Schulter gezogen und wird in der linken (bzw. rechten) Hand gehalten (Fig. 12). Die Ecken haben Quasten.
- Der Umhang wird wie eine moderne Stola über die Schultern gelegt. Die zwei oberen Ecken werden vorn in den Händen gehalten. Manchmal wird er gleichzeitig über den Kopf gelegt (Fig. 13).
- Der Umhang wird um Hals und Schultern gelegt wie ein Schal. Das Tuch ist dazu längs gefaltet; die Enden werden über beide Schultern nach hinten geworfen. Dies war vielleicht die Art, den Umhang zu transportieren.

Häufig belegt ist ein **Unterkleid** durch einen 10-15 cm langen Saum an den Knöcheln und einem Saum an den Ärmeln; es war wahrscheinlich aus Leinen, lang, weit und mit Ärmeln versehen.

Das Haar wurde in einer Rolle oberhalb der Stirn um den Kopf geschlungen und endet in einem sauberen Knoten im Nacken. Das ganze ist von einer Haube aus leichtem Material bedeckt, welche die Frisur darunter durchscheinen läßt (Fig. 12; vgl. die rheinischen Hauben unten).

Strümpfe sind durch einen Grabfund belegt (Abb. 5), werden aber von den Kleidern völlig verdeckt.

2) Die Menimane-Tracht

Sie erhielt ihren Namen nach der Frau des Schiffers Blussus (Titelbild und Fig. 16) aus Mainz. Die Tracht war im 1. und frühen 2. Jh. im Rheintal, in der Südeifel und im Winkel zwischen Mosel und Saar südlich Trier weit verbreitet. Sie war ein Überbleibsel einheimischer Tradition und ist vergleichsweise selten in den großen Städten belegt. Sie bestand aus langärmeligem Leibchen, Übergewand mit Fibeln, Umhang, Halstuch und, bei verheirateten Frauen (?), einer Haube.

Unterstes Kleidungsstück war ein hautenges, **langärmeliges Leibchen** (Fig. 16-19) unbestimmter Länge. Die Ärmel waren lang und eng und endeten in einem Aufschlag am Handgelenk. Ober der Brust wurde es von einer bis drei Fibeln zugehalten. Bei Menimane erkennt man sie unter dem schweren Medaillon, das an einem Ring um den Hals hängt (Fig. 16).

Das **Übergewand mit Fibeln** ist ein einfacher, weiter Zylinder aus Stoff, der auf beiden Schultern von einer Fibel gehalten wird und über der Brust mit einer dritten Brosche am Leibchen festgesteckt ist (Fig. 16, 17, 19). Das Mainzer Mädchen hat das Gewand nur auf der linken Schulter festgesteckt, aber das Gewicht des Stoffes wird von einer Schärpe um die Hüfte gehalten, die zur Tracht gehört (Fig. 18). Der untere Saum des Gewandes ist gefranst; u. U. war das Gewand sehr lang und wurde stark über dem Gürtel gebauscht. Die Fibeln, ein Paar auf den Schultern und eine kleinere auf der Brust bilden ein Ensemble. Auf der Brust ist sie waagrecht gesteckt, an den Schultern mit dem Kopf nach unten.

Der **Umhang** ist etwa 140 x 200 cm groß und wird wie eine PALLA getragen: ein Teil wird über die linke Schulter gelegt, der Rest läuft diagonal über den Rücken, unter dem rechten Arm durch und wird vorne mit dem linken Arm gehalten (Fig. 19; Fig. 18 wäre besser wohl auch so zu rekonstruieren, der untere Teil der Plastik fehlt), Menimane macht keine Konzession an die römische Mode: Sie trägt ihren Umhang auf der rechten Schulter mit einer Fibel festgesteckt, deren Kopf nach oben weist (Fig. 16).

Die Frauen aus Ingelheim und Saverne tragen ein **Halstuch** aus leichtem, nicht bauschendem Material zweimal um den Hals geschlungen und vorne über Kreuz gelegt und unter das Mieder gesteckt (Fig. 19).

Die **Haube** umschließt eine Haarrolle über der Stirn und hält zwei locker geformte Knoten im Nacken fest. Scheitel und Knoten scheinen von einem feinmaschigen Netz gehalten zu werden, während die Rolle über der Stirn von einem Band mit weitem Geflecht bedeckt zu sein scheint. Eine Frau aus Ingelheim trägt eine Kappe von leichtem Material, welche die Zöpfe bedeckt. Die Linie einer der Zugschnüre ist rechts der Stirn sichtbar. Menimane scheint auch eine Haube dieser Art zu tragen (Fig. 16).

Die Frauen in den Donau-Provinzen (Fig. 21 und 22) trugen ein faszinierendes Ensemble von Leibchen, Hemdchen und Gewändern, die mit Fibeln befestigt waren (1.-3. Jh.). Ihnen fehlte die dritte Brosche, die das Gewand über der Brust am Leibchen festhielt. Funde im Rheinland lassen vermuten, daß diese Version auch dort bekannt war.

3) Gewandvarianten

Übergewand mit Kettenfibeln. In den nördlichen Provinzen werden gelegentlich Fibelpaare gefunden, die mit einer Kette verbunden sind. Auf Stelen aus dem Donaauraum finden sich Schulterfibeln, die mit einer Kette verbunden waren, von der eine Reihe Amulette und Schmuckanhänger herabgingen. Daneben finden sich Zierfibeln wie in Fig. 20; Zeitstellung: vorrömisch bis 1./2. Jh.

Übergewand ohne Fibeln. Es ist durch die Stele einer stehenden Frau aus Mainz-Weisenau belegt. Ihr Gewand und Übermantel sehen der klassischen römischen STOLA und PALLA ähnlich. Sie trägt dazu aber ein Haarnetz wie Fig. 16, Medaillon und TORQUE um den Hals, zahlreiche Ringe an Fingern und linkem Daumen.

Langärmeliges Gewand und Akzessoires. Eine Toilettenszene aus Neumagen zeigt Sklavenmädchen in einem langen gegürteten, relativ engen Gewand mit langen Ärmeln. Die Ärmel sind an der Schulter angesetzt, Raglanärmel waren in der Antike unbekannt (Fig. 15). Der große, rechteckige Umhang wurde als Überkleidung auch über diesem Gewandtyp angelegt.

Trageweisen:

- Über die linke Schulter drapiert, über den Rücken und unter dem rechten Arm durch über die Vorderseite (in Tailenhöhe) gezogen.
- Nachdem er wie oben vorn über den Körper gelegt wurde, wird das Ende, statt von der linken Hand gehalten zu werden, über die linke Schulter geworfen, so daß der Umhang die ganze linke Körperseite einhüllt.

c) Er wird wie ein Schal über den Rücken gelegt, aber die Enden werden, statt in den Händen gehalten zu werden, über die Schultern zurückgeworfen, das rechte über die linke und umgekehrt (Fig. 14).

In einigen Fällen sind Unterkleider sichtbar (Fig. 14). Eine Frau aus Arlon trägt dazu eine Haube wie Fig. 12.

Das Kleid wurde im 2. und 3. Jh. im Moseltal, in Obergermanien und Britannien von Sklavinnen und auch von Freien (in GALLIA BELGICA und BRITANNIA) getragen.

4) Die Tracht der Ubierinnen

Die Matronenkleidung ist Abbild dessen, was die Ubierinnen trugen, nur daß die Haube bei den Matronen übergroß dargestellt wurde als Zeichen ihrer Göttlichkeit¹. Die Tracht bestand aus Haube, umhüllendem Mantel, der über die Schultern gezogen und vorn in Taillenhöhe von einer Fibel zusammengehalten wird, und einer Anzahl Gewänder, die vom Mantel weitgehend verhüllt werden. Diese Tracht wurde bis ins 2./3. Jh. getragen.

Für die Haube wurde das Haar in zwei Zöpfe geteilt, und diese in entgegengesetzter Richtung über der Stirn um den Kopf gelegt. Über die Frisur wurde eine Kappe aus hauchfeinem Material gezogen, die das Haar und den oberen Teil der Ohren bedeckte. Ein einfaches Netz von Schnüren hielt die Kappe über den Zöpfen fest. Es bestand aus einer oberen Schnur, die völlig um den Kopf lief, und einer parallelen unteren Schnur am Rand über der Stirn. Diese scheint an den Ohren aufzuhören und war mit der oberen Schnur durch eine Reihe Zick-Zack-Schnüre verbunden. Wo sich die Schnüre kreuzen, sind sie mit kleinen, runden Knöpfen befestigt, die gleichzeitig das Rahmenwerk des Netzes an der darunterliegenden Kappe festhalten. Wo die letzte der Kreuzschnüre die untere und obere Schnur über dem linken Ohr verbindet, befindet sich eine Befestigungsvorrichtung des Netzes (Fig. 23)².

Der Mantel ist ein großer Halbkreis mit dem Radius von ca. 110 cm. Die zwei Radien, die eine gerade Kante bilden, hängen vorne herunter und sind in der Taille mit einer Fibel zusammengehalten. Gelegentlich ist die Kante ein paar Zentimeter auf den Schultern umgeschlagen, um das Gewicht des schweren Wollstoffes gleichmäßiger zu verteilen. Als Fibel dient eine kräftige Bogenfibel, die horizontal durch den Stoff gesteckt ist (Fig. 23). Im freien Germanien wurde ein Pelzmantel ähnlicher Form von Frauen und auch Männern getragen.

Von Gewand und Unterkleid ist wenig zu sehen. Auf den ersten Blick scheint es zwei Säume über den Knöcheln zu geben, einen höheren und einen tieferen. Vielleicht war der obere „Saum“ aber die Kante eines Volants, der die Länge des Obergewandes verkürzte. Der richtige Saum wäre dann innen am darunter getragenen Gewand befestigt, in einigem Abstand von der Unterkante (Fig. 23)³.

5) Tracht der Nehalennia

Sie wurde von den Frauen auf Walcheren getragen und bestand aus Gewand und Mantel, die völlig denen der Ubierinnen glichen, und einer etwas kleineren Haube. Einziges Charakteristikum ist ein Schulter-Cape, das eng über dem oberen Teil des Mantels liegt. Eine Bogenfibel ist durch Umhang und Mantel gesteckt, über der Brust. Links und rechts der Fibel befinden sich in der Unterkante des Capes kleine Ausschnitte (Fig. 24). Das Cape war vielleicht aus Leder oder Pelz.

6) Sonstige Kleidungsstücke

In London wurde ein Bikinihöschen aus Leder gefunden, das denen der Athletinnen vom Mosaik der Villa nahe Piazza Armerina in Sizilien gleicht. Diese tragen dazu ein Brusttuch.

Aus dem Grab einer reichen Frau aus Mainz des 3. Jh.(?) wurde ein 30 cm langes und 6 mm breites Goldbrokatband geborgen, das auf der Stirn der Toten lag und wohl als Haarband diente.

III. Kinderkleidung

Es gab keine besondere Kinderkleidung, sie trugen im Prinzip die gleichen Stücke wie die Erwachsenen, nur kleiner. So trugen **Jungen** ebenfalls Kittel und Mantel. Auf dem Schulrelief von Neumagen z. B. tragen die Schüler dieselbe Kleidung wie der Lehrer: einen Kittel; einer einen ohne Ärmel und einer einen mit mittellangem Arm. Auf der Grabsäule aus Arlon tragen alle Kinder, Jungen wie Mädchen, recht weite Kittel mit mittellangem Ärmel. Der 10jährige Peregrinus aus Speyer (1. Jh.) trägt eine kurzärmelige TUNICA, FOCALE und SAGUM - die Freizeitkleidung des Legionärs. Das Kind des Monuments von Nickenich ist in ein PALLIUM gehüllt; die Mutter trägt Menimane-Tracht, der Vater die Toga.

¹ Nach jetzigem Kenntnisstand trugen auch ganz normale Ubierinnen diese voluminösen Hauben (s. Artikel zur Ubischen Tracht).

² Die hier beschriebene Haube gehört möglicherweise nicht zur Ubischen Tracht.

³ Vgl. dazu Artikel über die Tracht der Ubierinnen mit genauer Rekonstruktion.

Die **Mädchen** ahmten wahrscheinlich ihre Mütter nach. Iberna (19) und Ianuaria (17) aus Sablon tragen Kittel und Umhang. Vacia (3) aus Carlisle trägt ein langes Gewand mit $\frac{3}{4}$ -langem Arm, in der Taille gegürtet und über den Hüften gerafft, über ihren Schultern ist ein Umhang aufgerollt.

Kleinkinder trugen gewöhnlich ebenfalls den Kittel. Aus Britannien stammen zwei Kinderstelen mit einem anderen Kleidungsstück: einem ziemlich engen Gewand mit Ärmeln und, in einem Fall, mit etwas, das man am besten als Biese in der Taille interpretiert.

IV. Farbe der Kleidung

Nach Angaben bei antiken Schriftstellern waren blaue gallische Mäntel, grüne Schulter-Capes und das ganze Spektrum der Farben von Rot über Purpur bis Blau, Teil der täglichen Szene in Italien. Fast alle Beispiele von Kitteln, Halstüchern und Umhängen von Männern und Frauen auf den Monumenten, die Farbspuren zeigen, sind dagegen mit Gelb oder Orange gelb bemalt gewesen, was wohl den Ton ungefärbter Wolle wiedergeben sollte (wenn nicht Imitation von Marmor beabsichtigt war). Andere geben kaum die Wirklichkeit wieder, wie die völlig rot bemalten Kleider einer Prozession ubischer Frauen. Die Kleider der TOGATI in Trier waren ebenfalls in Gelb bemalt. Dieselbe Farbe findet sich auf der Haube der Frau aus Neumagen (Fig. 12) Die Linien und die Befestigungsvorrichtung sind rot. Etwas verlässlichere Farbreste wurden an Grabstatuetten aus Ingelheim gefunden: Die Dame trug Menimane-Tracht mit hellgrünem Leibchen, rotem Gewand und einem graublauen Umhang und ebensolchem Halstuch (Fig. 19). Ihr Mann allerdings zeigt eine hellgraugrüne Toga mit dunkelgrauem Saum(!). Ein Wandgemälde aus Trier zeigt dunkelbraunes Gewand und Mantel, und der heimkehrende Gutsherr von einem anderen Trierer Wandgemälde trägt einen hellbraunen Cucullus mit dunklem Rand am Gesicht, mittelbraune Tunika mit langem Arm, die nur bis zum Oberschenkel reicht, und lange rotbraune Hosen mit Tzangae(!). Ein Scherge aus der Arena aus einem Kölner Mosaik von 300 trägt gelblichweiße Tunica mit rotbraunem Gürtel, goldockerfarbenes Sagum und schwarze lange Hosen und Tzangae. Ein kräftiger Schnurrbart läßt auf einen Barbaren schließen.

Nach Diodor liebten die Völker des Nordens Karomuster. Archäologische Funde bestätigen dies. Obwohl die Zahl der Beweisstücke begrenzt ist, brauchen wir nicht anzunehmen, daß die Gallier mit den nüchternen Farben der Kittel zufrieden waren, die oben erwähnt sind, sondern können vermuten, daß sie die Färbetechniken voll ausnutzten, deren Meister sie nach Berichten waren.

V. Provinzrömer in Zinn

Mustere ich nun abschließend meinen Bestand an Zinnfiguren für Menschen aus der römischen Provinz (für Ergänzungen der Aufstellung wäre ich äußerst dankbar), so stelle ich fest, daß die soziale Pyramide anscheinend auf dem Kopf steht: An Figuren in römisch-italischer Kleidung für die höchsten Repräsentanten von Staat und Verwaltung und ihre Ehefrauen mangelt es nicht; mir sind folgende Figuren bekannt:

- 1) **Togati**: Neckel: Ro 189, 190; M Iß, 19, 36, 38, 62, 63, 64, 73 (Madlener-Figuren). Ochel: (Vollrath) VR 5. Retter GI 36-39, 43-45.
- 2) **Frauen in Stola und Palla**: Neckel: Ro 187, 188; M 3-5, 10, 11, 15, 17, 23, 66. Retter: GI 40-42 (ohne Palla: GI 46, 47).

Dagegen sind Figuren in provinzialrömischer Kleidung für die Masse der Bevölkerung äußerst rar, gerade ein gutes Dutzend bis anderthalb Dutzend Figuren bekomme ich zusammen⁴:

- **Männer im Kittel**: 2 (?) Figuren von Pohl: P 7 (nach Liste, ich habe die Figur nicht erhalten können, weiß also nicht einmal sicher, ob sie existiert⁵) und P 8 (Pferdeknecht in kurzärmeligem, kurzem und engem Kittel mit Unterkleidung).
- **Männer im Mantel**: 1 Figur von Madlener (Neckel): M 27 (in Tunica und etwas kurzem Mäntelchen); 2 Figuren von Vollrath (Ochel): VB 10, 11 (Männer in Byrrus, allerdings ohne Kapuze und mit Wickelgamaschen).
- **Männer in Landmannstracht**: von Gerteis: 1 Figur „Treverer“ (nach einer Kleinplastik aus Trier; in etwas zu langem Cucullus, Tunika und Gamaschen) und einen Gutsherrn auf der Hasenjagd mit 2 Begleitern, Hunden und Hasen (Trev 2ff.), 1 Figur von Hinsch (Ochel): H 12/23a (Reiter in Cucullus(?), langärmeligem Hemd und Kniehose) und 1 Figur von Vollrath (Ochel): VB 12 (Hirt in einer Art Cucullus, langärmeliger Tunica und Wickelgamaschen).
- **Männer in barbarischer Tracht mit Hosen**: einige Germanen und Daker bei Neckel (Ro 176, 177; M 21, 22, 59-61) und natürlich alle zivilen Germanentypen, einige z. B. bei Beck (jetzt über Scholtz).
- **ohne Hosen**: Fehlanzeige!

⁴ Heute (1997) ist die Situation viel besser, es gibt eine große Anzahl Figuren in provinzialrömischer Tracht.

⁵ Die Form ist nach meinen jetzigen Informationen zerbrochen.

- **Männer in spätröm. Kleidung:** 1 Adliger und 2 Soldaten bei Vollrath (Ochel): VB 5 bzw. 6, 7.
- Noch schlechter sieht es beim schönen Geschlecht aus: **1 Frau in Kittel und Umhang und Haube** (Ochel: VB 8), keine in Menimane-Tracht, keine Ubierin, keine Frau aus Walcheren. Nur **ein** einsames unverheiratetes **Mädchen** (ohne Haube) in **norisch-pannonischer Tracht** ohne Umhang gibt es noch von Pohl: P 9.
- Kein Wunder, daß bei dieser Lage der Dinge auch keine Kinder vorhanden sind!

Alle übrigen vorhandenen zivilen Römerfiguren tragen Tunica (ärmellos oder kurzärmelig), gegürtet oder mit Leibbinde, dazu z.T. Sagum oder griechischen Chlamys, und die Frauen Stola. Sie sind also nur für Szenen in Italien verwendbar. Es sieht also trübe aus in der nördlichen Provinz!

Literatur:

- 1) Borger, Hugo (hrsg): *Kölner Römer Illustrierte 1.1974 und 2.1975*, (Römisch-Germanisches Museum Köln)
- 2) Kolling, Alfons: *Funde aus der Römerstadt Schwarzenacker*, Homburg 1971
- 3) Massow, Wilhelm v.: *Die Grabmäler von Neumagen*, Berlin und Leipzig 1932.
- 4) Schindler, Reinhard: *Führer durch das Landesmuseum Trier*, Trier 1977.
- 5) Schoppa, Helmut: *Der römische Steinsaal* (Führer des Städt. Museum Wiesbaden, Nr. 3) 1965.
- 6) Ubl, Hansjörg: *Waffen und Uniform des römischen Heeres...* Diss. Wien 1969.
- 7) Wild, John Peter: *Clothing in the North-West Provinces of the Roman Empire*, Bonner Jahrbücher Bd. 168 (1968), S. 166-240.

Museen:

- 1) Bonn: Rheinisches Landesmuseum
- 2) Köln: Römisch-Germanisches Museum
- 3) Mainz: Mittelrheinisches Landesmuseum
- 4) Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum
- 5) Saarbrücken: Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte
- 6) Trier: Rheinisches Landesmuseum
- 7) Wiesbaden: Landesmuseum (ehem. Städtisches Museum)

Provinzialrömische Kleidung I

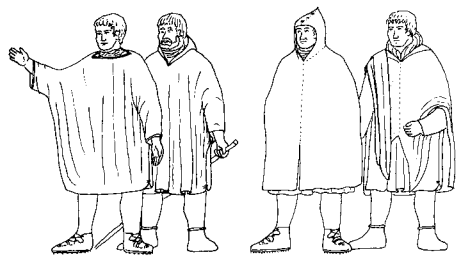


Fig. 1
Gallischer Kilic

Fig. 2

Fig. 3
Gallischer Mantel

Fig. 4

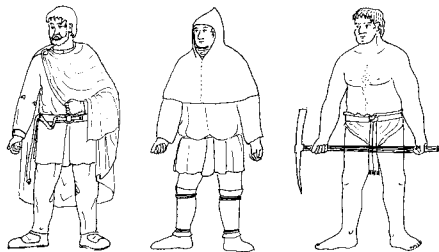


Fig. 5
barbarische Tracht
(Soldat, 3. Jh.)

Fig. 6
Landmann

Fig. 7
Steinbrucharbeiter

Provinzialrömische Kleidung II

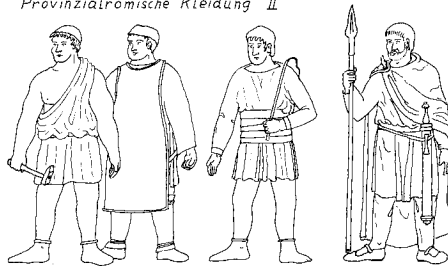


Fig. 8
Schmied

Fig. 9
Müller

Fig. 10
Wagenlenker

Fig. 11
Soldat, 4./5. Jh.

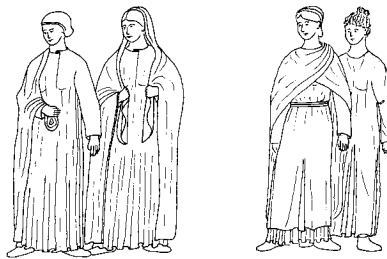


Fig. 12
Grundtracht

Fig. 13

Fig. 14
langärmeliges Gewand

Fig. 15

Provinzialrömische Kleidung III



Fig. 16
Merovingian-Tracht

Fig. 17

Fig. 18

Fig. 19

Fig. 20



Fig. 21
norische Tracht

Fig. 22

Fig. 23
Ubierein

Fig. 24
Frau von Walcheren

Provinzialrömische Kleidung IV

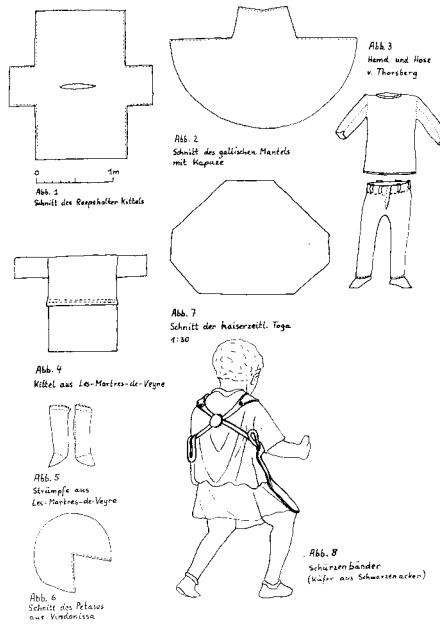


Abb. 1
Schnitt des Repphalter Kilic

Abb. 2
Schnitt des gallischen Mantels
mit Kapuze

Abb. 3
Hemd und Hose
v. Thorsberg

Abb. 4
Kibel aus La-Morins-de-Veyre

Abb. 5
Strümpfe aus
La-Morins-de-Veyre

Abb. 6
Schnitt des Relais
aus Vindonissa

Abb. 7
Schnitt der haisereifl. Toga

Abb. 8
schwarze Bänder
(Kaiser aus Schwarzenacker)